

Kurzfassung der
**Konzeption für das
„Sudetendeutsche Museum“**

von

Prof. Dr. Marita Krauss

SUDETENDEUTSCHE STIFTUNG

Rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts

-Anmerkung des NAB, aus dem Jahre 2009 (Hier in blau gehalten, ist nicht Bestandteil des Konzepts der Sudetendeutschen Stiftung.)

Eine späte Forderung der Sudetendeutschen Jugend aus 1969 schreitet fort und wird angenommen

Wann wurde dieses Museum zuerst gefordert?

Ein erweitertes Konzept für ein Gesamtmuseum aller Sudetinnen und Sudeten wurde bereits 1969 durch ein handschriftliches Papier zum Antrag und Konzept auf ein „Hoheitsgebiet“ für den vierten Stamm der Bayern in München beim Verein Sudetendeutsche Landsmannschaft Bundesverband e.V. gestellt und gefordert. Diese Forderung ist demnach über 40 Jahre alt.

Für wen kommt dieses Museum zu spät?

Heute, 40 Jahre später, für 75 % der Sudetinnen und Sudeten, die aus ihrer Heimat im Sudetenland vertrieben wurden, aber 1969 noch lebten, kommt diese Arbeit 10 bis 40 Jahre zu spät. Ja, somit viel zu spät. Und zur heute absehbaren Einweihung des Museums, wird schon kein Vertriebener mehr leben oder in der glücklichen Lage sein aus freien Stücken und mit eigener Kraft in das Museum nach München zu fahren, dort den Eintritt zu bezahlen, sich ohne Gehhilfe, in Form einer Begleitperson oder eines Rollstuhles, im Museum bewegen können, geschweige sich an den Inventaren und den vielen heimatlichen Ausstellungsstücken tatsächlich erfreuen können.

Wie konnte diese 1969er Forderung bearbeitet werden?

Das bereits 1969 geforderte Museum konnte erst nach den dramatischen Kürzungen der Gelder für die hauptamtlichen Funktionäre innerhalb der Sudetendeutschen Landsmannschaft Bundesverband e.V. Idee greifen und zur Vorplanung reifen. Verwirklichung wird es finden, wenn die oder der letzte körperlich vertriebene Sudetendeutsche als Ehrengast, zum echten öffentlichen Herumzeigen, eingeladen werden kann. Um dann so unwürdig vorgeführt zu werden, die Liste der Ehrengäste sinnlos vervollkommen wird.

Wer wird wieder vergessen oder verleugnet werden?

Vergessen werden wird in dem Museum, und das ist Sinntypisch, der Teil der Sudetinnen und Sudeten, der in der Tschechoslowakei verblieben ist, gleich aus welchem Grund. Die vorliegende Konzeption lässt keine andere Interpretation zu. Die 1969er Anträge auf ein Museum und weitere Teile des Konzepts 1969 gingen da bereits entsprechend tiefer. (NAB)

An einem städtebaulich zentralen Ort in München, zwischen dem Deutschen Museum und dem Gasteig, soll ein exemplarisches Geschichtsmuseum entstehen: Repräsentative Museumsobjekte machen den böhmisch-mährisch-sudetenschlesischen Raum sichtbar. Das Museum nützt überdies die letzte historische Chance, in einer großen Datenbank die Schicksale sudetendeutscher Vertriebener, ihrer Familien und Vorfahren in Fotos, Briefen, Interviews zu dokumentieren und mit modernster Technik sinnlich zu präsentieren: Geschichte soll mit Geschichten erzählt werden, um nationale Verhärtungen zu überwinden. Gleichzeitig entsteht ein zukunftsgerichtetes „Forum Mitteleuropa“ aus einer Vielzahl von Organisationen, die in dem Gesamtkomplex Hochstraße/Am Lilienberg fördern, forschen, veranstalten, ausstellen; es entsteht eine Plattform für Begegnungen, Konferenzen und Gespräche im internationalen Dialog.

Das Museum und seine Leitidee: „Zusammenleben“

Das Museum soll die vielfältige und wechselvolle Geschichte der Deutschen in den Böhmisches Ländern von den Anfängen an erzählen und als Lehrstück europäischer Geschichte fruchtbar machen. Die zentrale Leitidee des Museums lautet „Zusammenleben“. Damit stehen die Phasen und Formen der deutsch-tschechischjüdischen Kultursymbiose ebenso zur Diskussion wie die Störungen und letztlich der große Bruch durch Vertreibung, die Wege in der neuen Heimat in der Nachkriegszeit und die Neuanfänge nach 1990.

Das Museum wird den Sudetendeutschen der Erlebnisgeneration Erinnerung und eigene Zugänge ermöglichen. Es öffnet aber auch der zweiten und dritten Generation der Sudetendeutschen und der Tschechen, anderen Heimatvertriebenen, vor allem aber den allgemein Geschichtsinteressierten Wege zur Vergangenheit wie zur Gegenwart und Zukunft europäischen Zusammenlebens. Das Museum wird ein spannender Lernort für Schüler und Schülerinnen und ein lebendiger Begegnungsort. Es wird ein Forum bürgerschaftlicher Gruppen und Fachleute für Gespräche über Beziehungen, die lange unterbrochen waren. Als ein Zentrum mitteleuropäischer Zusammenarbeit wird es zur europäischen Integration beitragen.

Das Museum lebt von der Präsentation originaler Objekte der Vergangenheit; hervorragende Realien sind für seine Attraktivität unabdingbar. Daher sollen klassische museale Präsentation und multimediale Darstellungsform verknüpft werden. Ziel der digitalen Komponente, die dem Einzelschicksal große Bedeutung zumessen wird, ist die mehrdimensionale Rekonstruktion von verllorener und neu gewonnener Heimat. In einem Modellprojekt sind mit Hilfe von Google Earth und Webcams heutige Landschaften und Orte ins Museum zu holen, die durch historische Fotos und eine Vielzahl weiterer Informationen aus der zu erstellenden Datenbank ihre höchst lebendige historische Dimension erhalten. Die Betroffenen können an dem Museum durch Informationen „mitbauen“. Die besondere Verbindung von Themen, Objekten und Datenbank gibt es bisher bei keinem der Museen nach § 96 Bundesvertriebenengesetz und auch bei keinem der Münchner

Museen. Sie orientiert sich an großen nationalen und internationalen Dokumentations- und Museumsprojekten. Die Medien sollen die Objekte zum Sprechen bringen, die Objekte die museale Schaulust befriedigen. So kann das Haus auch in der Münchner Museumslandschaft einen unverwechselbaren Platz einnehmen.

Am Bau des Museums sollen sich das Land Bayern, der Bund und durch Spenden die Sudetendeutschen beteiligen, die Trägerschaft wird bei der öffentlichen Hand liegen, die dafür eine Betriebsstiftung errichten kann.

Methoden und Themen des Museums

Mit Blick auf die künftigen Besucher, die anderen Generationen angehören werden, ist das Museum so attraktiv, variabel, multimedial und offen wie möglich zu gestalten. Die Ständige Ausstellung im Museum ist thematisch zu ordnen und so zu gestalten, dass durch alle Themenbereiche und an allen Stellen offenes Lernen und gedankliches Zusammenführen verschiedener multiperspektivisch angebotener Positionen ermöglicht wird:

Die Multiperspektivität ist als ein tragendes Element der Darstellung einzusetzen. Das betrifft die Perspektiven von Sudetendeutschen, Tschechen oder Juden, von politisch Engagierten oder Uninteressierten, von Entscheidungsträgern und einfachen Leuten. Zu denken ist dabei an zentrale Themen wie das Münchner Abkommen oder die Beneš-Dekrete, ebenso wie an Themen des gelebten Alltags. Oft befriedigt ein „Kompromiss“ in der Darstellung keine Seite und gibt auch nicht die damals „reale“ Vielfalt wider. Die scheinbar „eindeutige Wirklichkeit“ war und ist vieldeutig und vielstimmig. Die Darstellung mehrerer Perspektiven gibt der sudetendeutschen Sichtweise einen klaren Platz, sie soll aber auch den Blick auf eine andere Seite ermöglichen und zum Nachdenken über Möglichkeiten und Grenzen des Zusammenlebens anregen. Denn nichts ist kennzeichnender für scheiterndes Zusammenleben als unterschiedliche Standorte, über die nicht mehr gesprochen wird. Die Multiperspektivität ist eine der Voraussetzungen dafür, dass das Museum seinen aufklärerischen Auftrag für das Verhältnis von Deutschen und Tschechen erfüllen kann.

Das Museum ist als Themenmuseum konzipiert. Die Grundinformationen über geschichtliche Abläufe sind aber in allen Bereichen des Museums und auch in einem entsprechenden Orientierungsraum abrufbar. Es sind sechs Themenbereiche vorgesehen:

1. Ohne Berührungängste ist „Heimat“ auszustellen. Es ist wichtig, Heimat und die Erinnerung an Heimat zu thematisieren und sie als Frage von Kindheitssehnsucht und Erinnerung, von Wunsch und Traum, von Verlust und Wahrnehmung neu zu formulieren

2. Die Problematisierung von „Grenzen“ bildet einen weiteren Schwerpunkt des Museums. Das sind sich wandelnde geografische Grenzen, politische Grenzen, Sprachgrenzen, religiös-konfessionelle Grenzen, Landesgrenzen, innere Grenzen. Zusammenleben ist ohne gewisse Grenzen nicht möglich; doch im Zuge des Nationalismus wurden Grenzen

aufgerichtet, die vorher nicht bestanden oder die in dem Vielvölkerreich Österreich-Ungarn anders thematisiert wurden. Und durch Vertreibung und Neuanfang erhielt das Thema dann besondere Bedeutung. Nach 1989 wandelte sich dies erneut.

3. Ein weiteres Thema sind „Loyalitäten“. Die Selbstzuordnung oder Fremdzuordnung in Loyalitätszusammenhänge spielte eine zentrale Rolle in der Vorgeschichte der Vertreibung. Sie waren jedoch bereits in früheren Jahrhunderten Anlass für Kriege, Revolten und Auseinandersetzungen. Es ist zu zeigen, dass sich in diesem Musterland der deutsch-slawischen Kulturbegegnung eine bestimmte Kultur des Zusammenlebens entwickelte, die erst im 20. Jahrhundert zerbrach

4. Migrationen spielten für die Böhmisches Länder durch die Jahrhunderte eine prägende Rolle. Solche „Bewegungen von Menschen im Raum“ sind für das Zusammenleben von großer Bedeutung: Zuwanderungen, Auswanderungen, Arbeitswanderungen veränderten die Weggehenden wie die zurückbleibende Gesellschaft. Rückwanderungen boten die Chance zu Wissenstransfer und Modernisierung. Zwangswanderungen gestalteten die Gesellschaft grundlegend um.

5. Ein wichtiges Thema ist der Bruch – die Grenzen des Zusammenlebens und die

Vertreibung. Das 20. Jahrhundert brachte mit den politischen Wendepunkten von 1918/19, 1938/39 und letztlich 1945/46 den gravierendsten Bruch im Jahrhunderte währenden Zusammenleben von Deutschen und Tschechen in den Böhmisches Ländern. Dies ist in seinen Bedingungen und Folgen zu zeigen.

6. Hinzu kommt der „Austausch“: Der Austausch von Kultur und Kunst, Wissenschaft, Kenntnissen und Fertigkeiten, durchaus auch in Konkurrenz und Wettstreit, gehört zu den produktivsten und dynamischsten Elementen des Zusammenlebens verschiedener Gruppen.

Das „Forum“-Konzept

Das Konzept für das zukünftige „Sudetendeutsche Museum“ muss das institutionelle Umfeld des gesamten Areals Hochstraße 2, 4, 8 sowie des „Haus des deutschen Ostens“ am Lilienberg in den Blick nehmen. Es besteht hier die einzigartige Chance, eine überzeugende Gesamtlösung zu verwirklichen, die neue Möglichkeiten bietet. Es geht dabei um fünf Bereiche, die im Rahmen des Forums von Bedeutung sind.

1. Sammeln und bewahren:

Im Museumsdepot und im Archiv werden Objekte und Unterlagen aus Nachlässen, Heimatstuben etc. bewahrt, ein angemessener Ankaufetat ermöglicht den Ankauf weiterer repräsentativer Originalobjekte.

Eine umfassende Datenbank, ein „digitales Archiv der Erinnerung“, ist integraler Teil des Museums. Hier wird eine breite Palette von geografischen, biografischen und familiengeschichtlichen Informationen dokumentiert und den Besuchern des Museums zugänglich gemacht.

2. Lesen und forschen

Die Bibliotheken und das Sudetendeutsche Archiv bieten Besucherinnen und Besuchern des Museums, interessierten Laien und spezialisierten Forschern die Möglichkeit, sich über Kultur und Geschichte zu informieren. Institutionen wie das Collegium Carolinum oder der Adalbert Stifter Verein forschen und publizieren zur Geschichte der Böhmisches Länder.

3. Informieren, ausstellen und bewegen

Das neue „Sudetendeutsche Museum“ wird über eine Ständige Ausstellung (etwa 1400 Quadratmeter) verfügen, die herausragende, aussagekräftige Objekte zur Geschichte der böhmischen Länder zeigt. Durch die multimediale Präsentation von Bildern, Daten, Geschichten bleibt sie attraktiv und wandelbar. Wechsellausstellungen (300 bis 600 Quadratmeter) widmen sich unterschiedlichen Aspekten der sudetendeutschen Geschichte. In einem großen Multimediabereich (rund 445 Quadratmeter) werden Landschaften sinnlich erfahrbar und Räume begreifbar. Die Angebote sollen die Besucher in das Museum hineinziehen, faszinieren und neugierig machen.

4. Sich begegnen und miteinander sprechen

Im Rahmen des Forums finden Konferenzen, Vorträge und Seminare statt, landsmannschaftliche Treffen, museumspädagogische Angebote, Konzerte, Theater und Film. Es wird ein Böhmisches Museumsrestaurant und einen weiteren Gastronomiebereich geben, mit herrlichem Blick über München. In den geplanten Gäste- und Stipendiatenhäusern in der Hochstr. 2 und 4 können Gruppen und Forscher aus Bayern und Tschechien günstig Quartier finden, es ist ein Ort für Lehrerfortbildung und die Begegnung bürgerschaftlicher Gruppen.

5. Veranstalten, Fördern und Ermöglichen

Die Sudetendeutsche Stiftung, der Adalbert-Stifter-Verein, das Sudetendeutsche Archiv und andere, die Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, der Kulturreferent für die Böhmisches Länder, die Sudetendeutsche Landsmannschaft, der Bund der Vertriebenen, das Haus des Deutschen Ostens, die Museumsleitung mit Veranstaltungsbüro, sie alle betreiben Kulturpflege, organisieren und ermöglichen. Ziel des „Forum“-Konzeptes ist es, das neue Museum und seine Aktivitäten eng mit den bestehenden Einrichtungen zu verbinden, Bewährtes zu integrieren, den beteiligten Institutionen neue Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten und sie zu einer stärkeren Zusammenarbeit motivieren. Alle Beteiligten sollen unter Wahrung ihrer Eigenständigkeit von den neuen Möglichkeiten profitieren und sich auch besser über ihre Vorhaben austauschen. Es soll so auch eine Vielzahl neuer Besucher und Besuchergruppen für das Haus gewonnen werden. Es geht um Konzepte für die kommenden zehn bis zwanzig Jahre: An diesem zentralen Ort in München sollen ein Museum und ein Kulturzentrum der Vertriebenen entstehen. Das Museum muss auf höchstem technischen, ästhetischen und intellektuellen Niveau arbeiten, um in München und Deutschland konkurrenzfähig zu sein. Wichtig wird die Vernetzung von geschichtlichen Informationen, von Einzelschicksalen, von

laufenden Projekten. Es ist ein wichtiges Zukunftsprojekt im deutsch-tschechischen Verhältnis. Erwünschter Eröffnungstermin des Sudetendeutschen Museums ist das Jahr 2012.

Auf dem Weg zum Sudetendeutschen Museum

„Dieses Museum, hier im Herzen der bayerischen Landeshauptstadt, die auch zur ‚Landeshauptstadt‘ der Sudetendeutschen geworden ist, muss ein lebendiges Museum werden. Es muss ein Museum werden, das im Kontakt und im Austausch mit tschechischen Institutionen steht. Es muss ein Museum werden, das sich mit ähnlichen Institutionen dieser Art messen kann. Es muss ein Museum werden, das dem Kulturstaat Bayern und den Sudetendeutschen zur Ehre gereicht. Ich stehe zu diesem Museumsprojekt.“

Der Bayerische Ministerpräsident Dr. Günther Beckstein

Oktober 2007

„Der Stiftungsrat stimmt der von Frau Professor Dr. Krauss erstellten Konzeption mit dem Arbeitstitel ‚Museum im Sudetendeutschen Haus‘ zu und beauftragt den Vorstand der Sudetendeutschen Stiftung, die museums- und baufachlichen sowie die finanziellen Rahmenbedingungen für eine Umsetzung der Konzeption mit dem Freistaat Bayern und dem Bund abzuklären.“

Auszug aus der außerordentlichen Sitzung des Stiftungsrates der Sudetendeutschen Stiftung unter Vorsitz der Sozialministerin Christa Stewens, März 2008

„Der vierte Stamm Bayerns hat kein geschlossenes Siedlungsgebiet. Er braucht einen Kristallisationspunkt: das Sudetendeutsche Museum.“

Johann Böhm, Vorstandsvorsitzender der Sudetendeutschen Stiftung,

April 2008

„Aus museologischer Sicht finde ich dieses Konzept sehr gelungen, denn es versucht, über eine neue Dramaturgie der geschichtlichen Darstellung nachzudenken und diese zu benennen. Schon das Leitmotiv ‚Zusammenleben‘ ist meines Erachtens sehr innovativ. Der Begriff spricht mehr für das gemeinsame Böhmisches und überbrückt das spätere gegensätzlich Tschechisch-Deutsche.“

Dr. Jaromir Bohác, Kreisarchiv Eger/Cheb (a. D.)

Februar 2008

„Das ist ein großartiges, überzeugendes Konzept. So und nicht anders beginnen erfolgreiche Museumsgründungen.“

Prof. Dr. Christoph Stölzl,

Gründungsdirektor des Deutschen Historischen Museums Berlin

April 2008

Wichtige Rahmendaten

Das Museum soll in München, Hochstraße 8, im Sudetendeutschen Haus, errichtet werden. Einzubeziehen sind über das „Forum-Konzept“ die Häuser Hochstraße 2 u. 4, ebenso das „Haus des deutschen Ostens“ Am Lilienberg 5. Die Baukosten des geplanten Museums und Forums sind nach dem

Konzept auf 35,9 Millionen € veranschlagt (30 Millionen für den Bau, 5,9 Millionen für die Ersteinrichtung). Sie können vom Land Bayern, dem Bund und den Sudetendeutschen getragen werden. Die Trägerschaft des Museums soll eine eigene Betriebsstiftung übernehmen, die von der öffentlichen Hand finanziert wird; sie trägt den laufenden Betrieb.

Die Gesamtquadratmeterzahl des Forums beträgt 11.600 m²; dies ist auch mit Blick auf die Bausumme zu berücksichtigen. Das Museum wird 1400 m² für die Ständige Ausstellung, 300 bis 600 m² für die Wechsellausstellungen und 450 m² für den zentralen Medienbereich umfassen (ges. ca. 2400 m²). Hinzu kommen Räume für Museumspädagogik und Konferenz (380 m²). Es wird überdies ein neuer großer Veranstaltungssaal entstehen. Bibliotheken und Archiv sind Teil des Forums. Um den Charakter als Plattform der Begegnung zu stärken und aktive grenzüberschreitende Gruppenarbeit zu ermöglichen sind die Häuser 2 und 4 zu Gäste- und Stipendiatenhäusern umzugestalten; das Haus Am Lilienberg 5 ist als Sitz von Institutionen und als Ort der Begegnung einzubeziehen. Eine Machbarkeitsstudie liegt vor. Die geplanten Maßnahmen verbinden alt und neu, enthalten Umbau und Sanierung ebenso wie Neubau. Es gilt, an einer städtebaulich sensiblen Stelle einen attraktiven Gesamtkomplex zu schaffen. Die neue Gestaltung mit einem Restaurant im Dachbereich wird das Sudetendeutsche Haus zur Stadt öffnen und einen großartigen Blick auf die Innenstadt freigeben.

Das geplante Museum bewegt sich von seinen Kosten im Mittelfeld vergleichbarer Projekte. So kostet der Bau der Sammlung Brandhorst in München 48,15 Millionen (GBK) für rund 4600 m² Hauptnutzungsfläche (HNF), davon rund 3000 Ausstellungsfläche, das Museum der Phantasie in Bernried 21,65 Millionen bei gesamt ca. 4000 m² HNF, davon 3100 m² für Ausstellung.

Herausgeber: Sudetendeutsche Stiftung, Hochstraße 8, 81669 München

Verantwortlich: Matthias Sehling, Tel.: 089/ 48 000 310

matthias.sehling@sudetendeutsche-stiftung.de

Noch eine weitere Anmerkung, zum Ende des Papiers der Sudetendeutsche Stiftung, durch den NAB:

Die Anträge und Forderungen an den Verein der Sudetendeutschen Landsmannschaft e.V. (als sich übergeordneten Dachverband präsentierende Organisation) hinsichtlich tschechisch-deutscher Zusammenarbeit und dem Bau zweier gleicher und gleichgestellter Einrichtungen und Museen, wurde 1969 auch mit der Aufforderung gestellt in Reichenberg/ Liberec eine gleiche Einrichtung zu errichten und hierfür alles zu unternehmen, was nötig wäre, so auch den bayrischen Freistaat und dessen Ministerpräsidenten mit dieser Aufgabe zu betrauen. Nur, eigentlich ausschließlich durch die Gleichstellung der beiden betroffenen Länder, Tschechoslowakei und Deutschland, durch eine gemeinsame Verarbeitung der Geschichte und durch die gleichen Anschauungsmaterialien in beiden Ländern, in den Städten Reichenberg und München, so das 1969 Konzept, würden beide Partner auf der gleichen Augenhöhe miteinander verkehren und arbeiten können. Ein weiterer Schwerpunkt war die Einbindung der eigenen Jugend auf beiden Seiten (bereits 1969) in die Gespräche und den Aufbau der Museen und der beinhalteten Begegnungsstätten. Ebenso wie der Inhalt, der die Begegnungsstätten hätte erfüllen sollen: Begegnung von Jugendlichen beider Nationen mit Vertriebenen und in der Heimat verbliebenen. Nur so kann die Geschichte verarbeitet werden. (NAB)